



Stella

Kinostart: 24.09.2015

Die 12-jährige Stella bewundert ihre große Schwester Katja, die verbissen an ihrer Eiskunstlaufkarriere arbeitet. Als Stella bemerkt, dass Katja unter einer Essstörung leidet, muss sie sich zwischen der Loyalität zu ihrer Schwester und der Verantwortung für Katja entscheiden.

Katja ist schlank, grazil und ein hoffnungsvolles Eiskunstlauf-talent. Die 12-jährige Stella bewundert ihre ältere Schwester und versucht ihr nachzueifern. Doch aus Bewunderung erwächst Rivalität – bis Stella bemerkt, dass Katja unter einer Essstörung leidet. Hilflos muss sie mitansehen, wie sich Katjas Verhalten langsam verändert. Die vor den Eltern geheim gehaltene Krankheit stellt das Verhältnis der Mädchen auf eine schwere Probe. Sanna Lenken behandelt in ihrem Langfilmdebüt „Stella“ das Thema Essstörung auf sensible und

diskrete Weise. Im Interview erzählt die schwedische Regisseurin, dass es ihr wichtig war, Klischees in der Darstellung von Magersucht zu vermeiden. Unser erster Hintergrundartikel beleuchtet das Verhältnis von Stella und ihrer Schwester im Zusammenhang mit dem Krankheitsverlauf. Im zweiten Hintergrundartikel steht die Darstellung der Krankheit im Vordergrund. Dabei liegt unser Augenmerk auf der Frage, woran man eine Essstörung frühzeitig erkennen kann. Begleitend zu den Texten gibt es Unterrichtsvorschläge und Aufgabenblätter.

INHALT

Filmbesprechung	Stella
Interview	„Einige Klischees über Magersucht sind leider wahr“
Hintergrund	Loyalität und Angst: Wie Stella die Magersucht Katjas erlebt
Hintergrund	Hunger nach Leben: Die Darstellung einer Essstörung ohne Leidensbilder
Anregungen für den Unterricht	Unterrichtsvorschläge für die Fächer Deutsch, Sachunterricht, Ethik, Biologie und Kunst
Arbeitsblätter	Sechs themenbezogene Aufgaben zur Arbeit mit dem Film

FILMBESPRECHUNG



Stella

Schweden/Deutschland 2015

Drama, Jugendfilm

Kinostart: 20.09.2015

Verleih: Camino Filmverleih

Regie und Drehbuch: Sanna Lenken

Darsteller/innen: Rebecka Josephson, Amy Deasismont, Henrik Norlén, Annika Hallin, Maxim Mehmet u.a

Kamera: Moritz Schultheiß

Laufzeit: 90 min, Dt. F., OmU

Format: Digital, Farbe

FSK: ab 6 J.

Altersempfehlung: ab 11 J.

Klassenstufen: ab 6. Klasse

Themen: Anerkennung, Außenseiter, Coming-of-Age, Ernährung, Familie, Rollenbilder, Magersucht, Identität, Jugend/Jugendliche/Jugendkultur, Mädchen, Pubertät

Unterrichtsfächer: Deutsch, Sachkunde, Ethik, Biologie, Kunst

Stella ist zwölf Jahre alt, etwas pummelig und entdeckt gerade neue Interessen. Im Unterricht bekritzeln sie und ihre Schulfreundin Spiralblöcke mit Herzen und Penissen, zu Hause üben die Mädchen kichernd Zungenküsse mit ausgehöhlten Fleischtomaten. In ihr Tagebuch schreibt Stella schwärmerische Gedichte an den über 20 Jahre älteren Jacob, den Eiskunsttrainer ihrer großen Schwester Katja. Sie ist verliebt in Jacob und bewundert Katja. Ihre 16-jährige Schwester ist grazil, ehrgeizig und eine talentierte Eiskunstläuferin. Auch Stella übt sich im Eiskunstlaufen – nicht nur, um Katja nachzueifern, sondern auch, um ihrem heimlichen Schwarm nahe zu sein. Vor allem aber sucht sie die Anerkennung der Eltern.

Nächtliche Heißhungerattacken

Doch Stellas Versuche auf dem Eis sind vergeblich. Obwohl sie sich bemüht, sind ihre Bewegungen ungeschickt. Katja bekommt aufgrund ihrer sportlichen Leistungen mehr Aufmerksamkeit von den liebevollen, aber auch viel zu beschäftigten Eltern. Sie sind stolz auf ihre große Tochter und belohnen ihren Ehrgeiz mit einem maßgeschneiderten

Eiskunstlaufkleid mit glitzernden Pailletten, auf das Stella sofort ein Auge wirft. Ihre Schlittschuhe und ihre türkis-pinke Jacke haben ebenfalls Strassapplikationen und als sie Jacob zu einem Gespräch unter vier Augen aufsucht, trägt sie Glitzer-Make-up. Stellas aufmerksame Blicke strukturieren den gesamten Film: Sie sieht, wie hart Katja trainiert und wie sehr sie dabei auf ihr Gewicht achtet. Eines Nachts ertappt Stella die ältere Schwester bei einer Heißhungerattacke. Auch Katjas heimliche Toilettenbesuche und ihre prüfenden Blicke auf den abgemagerten Körper im Spiegel entgehen ihr nicht. So bemerkt Stella als erste, dass ihre große Schwester unter einer Essstörung leidet. Als sie es den Eltern sagen will, setzt Katja Stella aus Scham, aber auch aus Angst um ihre Eislaufkarriere unter Druck. Sie droht, den Eltern von Stellas Liebesgedichten zu erzählen.

Katjas Stimmungsschwankungen

Anhand einer vielschichtigen Geschwisterbeziehung beschreibt Regisseurin Sanna Lenken in ihrem Langfilmdebüt die Erkrankung Katjas sowie das Coming-of-Age von Stella. Ihr Verhältnis zur älteren Schwester schwankt

FILMBESPRECHUNG



zwischen Loyalität, Abhängigkeit und Abgrenzung. In Close-ups inszeniert die schwedische Regisseurin die schwesterliche Intimität, ganz nah haftet sich die Kamera an die ausgelassenen Mädchen. Doch allmählich weicht ihr spielerischer Umgang einer Ernsthaftigkeit. Katja ist gestresst und launenhaft, reagiert auf Kritik empfindlich und distanziert sich zunehmend von ihrer kleinen Schwester. Während einer gemeinsamen Joggingrunde lässt Katja die erschöpfte Stella alleine zurück, um weiter zu trainieren. In einer Totalen bleibt Stella verlassen in der Abenddämmerung auf dem Sportplatz zurück. Die Eltern verkennen die wahren Ursachen für Katjas labile Gemütsverfassung. Sie führen die Stimmungsschwankungen auf die Pubertät ihrer Tochter zurück.

Auch Stella spürt erste pubertäre Unsicherheiten. Sie geniert sich für einen Damenbart, einen Makel, den Katja ihr im Scherz einredet. Das Gefühl der Entfremdung und die Veränderungen in der Wahrnehmung des eigenen Körpers setzt Sanna Lenken auch visuell um. Scharf umrissen sind die Figuren im Bildvordergrund, während im Hintergrund oft nicht mehr als verschwommene Schemen zu erkennen sind. In traumhaften Unschärfen und extremen Großaufnahmen verlieren die Dinge und Figuren ihre Selbstverständlichkeit und wirken entrückt. Diese Suche der Kamera ist nicht nur eine äußerliche Bewegung, sie steht auch in enger Beziehung zur wachsenden Unsicherheit der Mädchen.

Emanzipation vom Vorbild

In der ersten Hälfte von „Stella“ dominieren noch helle, leuchtende Farben. Mit gleißendem Gegenlicht, Türkis- und Rosatönen erzeugt Lenken warme, stimmungsvolle Bilder. Die erzählerische Leichtigkeit in der Beziehung der

Schwestern (die nicht zuletzt dem ungezwungenem Spiel der jungen Laiendarstellerinnen zu verdanken ist), kippt jedoch zunehmend in eine beklemmende Atmosphäre, je größer Stellas Sorgen um ihre kranke Schwester werden. In der zweiten Hälfte des Films fällt die Farbdramaturgie deutlich dunkler aus, die Aufnahmen scheinen immer lichtundurchlässiger. Hier deutet sich bereits eine Verschiebung der Rollenmuster an. Stella beginnt sich vom schwesterlichen Vorbild zu emanzipieren, um Katja zu helfen.

Ein anderer Blick auf die Krankheit

Als Katja trotz Ermüdung und Schwäche noch unerbittlicher weitertrainiert und auf dem Eis schließlich ohnmächtig wird, setzt sich Stella über Katjas manipulativen Erpressungsversuch hinweg. Sie sucht zunächst unter einem Vorwand Rat bei einer Schulpsychologin und informiert schließlich die Eltern, die mit der Situation jedoch überfordert sind. Aus der Perspektive der kleinen Schwester sensibilisiert Stella gerade ein junges Publikum für die Gefährlichkeit der Magersucht. Die Regisseurin zeigt deutlich, dass die physische und psychologische Selbsterstörung durch das Hungern ohne professionelle Hilfe von Ärzten kaum zu bewältigen ist. Stellas Blick vermittelt dabei eine neue Perspektive auf die Krankheit. Dass die Regisseurin nicht die Ursachen für Katjas Essstörung in den Mittelpunkt stellt, macht eine Stärke des Films aus. Diese Offenheit in den Beschreibungen von Katjas Verhalten entspricht den komplexen psychischen und sozialen Umständen, die der Krankheit zugrunde liegen. an eine moderne Zivilgesellschaft zu behandeln.

Autorin: Friederike Horstmann, Filmjournalistin und Kunsthistorikerin, 08.09.2015

INTERVIEW

**SANNA LENKEN**

Sanna Lenken, geboren 1978, studierte Regie an der National Film School in Stockholm und hat einen M.A. im Fach Drehbuch. Bevor sie begann eigene Filme zu machen, arbeitete sie am Theater und in verschiedenen Bereichen der Filmproduktion. Für das schwedische Fernsehen drehte sie zwischen 2010 und 2012 die Jugendserie „Dubbelliv“, die auf Jugendfilmfestivals weltweit ausgezeichnet wurde. Ihr letzter Kurzfilm „Äta lunch“ über eine magersüchtige Fünfzehnjährige wurde auf der Berlinale 2013 in der Sektion 14plus uraufgeführt. „Stella“ ist Sanna Lenkens Langfilmdebüt.

„Ich versuche, die Wahrheit an der Oberfläche zu finden“

Im Interview spricht die Regisseurin Sanna Lenken unter anderem über ihre Erfahrungen mit ihrer eigenen Magersucht als junges Mädchen und über weit verbreitete Klischees in der Darstellung von Essstörungen.

Frau Lenken, es gibt in der Öffentlichkeit viele Missverständnisse über die verschiedenen Formen einer Essstörung. Können Sie kurz erklären, worunter Katja in ihrem Film leidet?

Katja leidet unter Anorexie. Aber sie zeigt auch Anzeichen von Bulimie. Dies sind zwei völlig verschiedene Krankheiten, aber sie können bei manchen Betroffenen zusammen auftreten. Die Figur von Katja basiert in vielen Punkten auf einem Mädchen, das ich im Zuge meiner Recherchen interviewt habe. Auch Menschen, die unter Anorexie leiden, müssen ständig ans Essen denken. Es geht dabei um Kontrolle. Wenn sie dann doch einmal der Heißhunger überkommt, fühlen sie sich danach sofort schuldig und müssen sich übergeben.

Dieses Verhalten deutet auf Bulimie hin. Sie erwähnten, dass es bei Anorexie auch um Kontrolle geht. Inwiefern?

Anorexie hilft dabei, Ängste zu kontrollieren. Darum ist es auch so wichtig, mit den Betroffenen zunächst über ihre Emotionen zu reden. Ganz oft fühlen sie, dass es ihnen nicht erlaubt ist, die Person zu sein, die sie sein wollen.

Anorexie hat also soziale Ursachen?

Es ist eine Form von Missbrauch, vergleichbar mit Alkoholismus oder Drogenabhängigkeit. Die Mechanismen sind sehr ähnlich. Die Betroffenen versuchen, ihre Krankheit vor anderen zu verbergen. Sie verstricken sich in Lügen und beginnen, ihre Familie, Freunde und Mitmenschen zu manipulieren. Ich sehe es aber auch als ein Symbol für eine Gesellschaft, die jungen Menschen, vor allem jungen Mädchen, ein Ideal aufzeigt, wie sie zu sein haben und welche Rollen sie ausfüllen müssen. „Stella“ ist nicht nur ein Film über eine Krankheit, sondern auch über die Herausforderung, eine Frau zu werden – und mehr noch: ein Mensch mit einer Persönlichkeit.

Was macht diese Krankheit mit der Persönlichkeit eines jungen Menschen?

Zunächst muss ich sagen, dass natürlich jeder Mensch anders mit emotionalen Problemen umgeht. Anorexie ist für viele von ihnen ein Weg, der Außenwelt zu zeigen, wie schlimm es in ihrem Innersten

INTERVIEW

aussieht. Sie suchen Aufmerksamkeit und Trost. Und hier beginnt der Teufelskreis. Bekommen die Jugendlichen plötzlich die erhoffte Aufmerksamkeit, müssen sie sich dieser weiter versichern. So wird die Krankheit ein Teil der eigenen Identität.

Wie sind Ihre beiden Hauptdarstellerinnen mit der Thematik umgegangen? Ihr Spiel wirkt so natürlich, was ihre Rollen sehr glaubwürdig macht.

Ich war bei der Besetzung wählerisch, denn ich brauchte zwei Mädchen, die eine große Bandbreite von Emotionen spielen konnten. Es war auch wichtig, dass sie einander vertrauen und ähnlich starke Gefühle füreinander entwickeln wie Stella und Katja. Vor allem Rebecca, die Darstellerin von Stella, war anfangs sehr schüchtern, also mussten wir zunächst viel proben, miteinander sprechen, uns besser kennenlernen. Es war sicher hilfreich, dass beide Mädchen bis dahin noch keine Erfahrung als Schauspielerinnen gesammelt hatten. Sie hatten keine Erwartungen und waren bereit, sich ganz ihren Rollen hinzugeben. Amy, die Katja spielt, vielleicht sogar etwas zu sehr. Die Dreharbeiten haben sie sehr mitgenommen.

Was brachte Sie auf die Idee, die Krankheit Katjas aus der Sicht ihrer jüngeren Schwester zu erzählen?

Ich wollte die Geschichte durch die Augen einer Person erzählen, die sich all die Fragen stellt, die im Zusammenhang mit Magersucht immer wieder aufkommen. „Stella“ gab mir außerdem eine Möglichkeit, die Erfahrungen Katjas zu spiegeln. Sie möchte wie ihre große Schwester sein, muss gleichzeitig aber mitansehen, wie diese ihre Gesundheit ruiniert. Stella und Katja repräsentieren im Film gewissermaßen zwei Seiten von mir selbst.

Sie haben als Jugendliche ebenfalls unter Magersucht gelitten. Konnten Sie dadurch die Darstellung von bestimmten Klischees vermeiden?

Einige dieser Klischees sind leider wahr. Aber ich versuche natürlich, Verhaltensweisen zu beschreiben, die man aus Filmen über Magersucht nicht unbedingt kennt. So habe ich vermieden, den dünnen Körper von Katja zu zeigen. Darin liegt nämlich die Gefahr bei Filmen über Essstörungen. Sie können leicht den gegenteiligen Effekt haben und junge Menschen dazu inspirieren zu hungern. Aber es funktioniert schon, Klischees zu vermeiden, indem man aus seinen persönlichen Erfahrungen schöpft. Die Szene zum Beispiel, in der Katja einen hysterischen Anfall hat, weil Stella ihr Ei gegessen hat, habe ich selbst erlebt.

Wie haben Sie sich der Beziehung zwischen Stella und Katja visuell angenähert? Welche Bilder hatten sie im Kopf?

INTERVIEW

Wir wollten vor allem Stellas Perspektive festhalten. Und das bedeutet eben auch zwangsläufig, dass das Publikum nicht jedes Bild versteht. Stella ist noch jung und naiv. Also haben wir versucht, diesen unschuldigen Blick auf Katja zu simulieren. So macht die kindliche Perspektive auch die Hilf- und Machtlosigkeit der Erwachsenen spürbar.

Katjas Eltern werden als liebevoll dargestellt und bemerken dennoch erst spät Katjas Probleme. Woran können Eltern frühzeitig erkennen, dass ihr Kind unter Anorexie leidet?

Mir war wichtig, Katjas Eltern in einem positiven Licht zu zeigen. Jugendliche, die unter Anorexie leiden, sind sehr kreativ darin, ihre Krankheit zu verbergen. Viele Eltern halten das veränderte Verhalten ihrer Kinder zunächst für Folgen der beginnenden Pubertät. Wenn sie dann merken, dass ihr Kind krank ist, machen sie sich Vorwürfe. Wichtiger ist aber, sich, wenn das Problem erkannt ist, zusammenzusetzen und über die Ursachen der Magersucht zu sprechen. Das Kind einfach nur dazu bringen zu wollen, mehr zu essen, ist keine Lösung.

Und was können Kinder und Jugendliche von ihrem Film lernen?

Ich fände es schön, wenn sie beim Sehen von „Stella“ vor allem etwas fühlen und nicht nur versuchen, etwas zu verstehen. Junge Menschen sollen lernen, für sich selbst einzustehen, wie Stella das tut. Am Ende ging es mir darum zu zeigen, dass die Mädchen frei sind. Sie haben die Freiheit zu sein, wer oder was sie sein möchten.

*Autor: Andreas Busche, Filmkritiker und
Kinofenster-Redakteur, 08.09.2015*

HINTERGRUND 1



Loyalität und Angst: Wie Stella die Magersucht Katjas erlebt

Dass Sanna Lenkens Film „Stella“ heißt (und nicht etwa „Katja“), gibt bereits einen Hinweis darauf, aus welcher Perspektive die Regisseurin die Krankheit Magersucht thematisiert. Stella ist nicht nur ein Film über Essstörungen, sondern auch über die schmerzhaften Gefühle und die Hilflosigkeit im Umgang mit einem Menschen, der unter einer Essstörung leidet. Für Stella ist Katja eine wichtige Orientierung bei ihrer Suche nach sich selbst. Altersbedingt gibt es zwischen den Schwestern zwar eine klare Hierarchie, dennoch stehen sie sich nahe, lachen und kuscheln miteinander. Dass der zweite Platz hinter Katja für Stella trotzdem zunehmend unbefriedigender wird, deutet sich schon zu Beginn des Films an. Beim Eislaufturnier strahlen die Eltern stolz über Katjas Erfolg, während sich Stella nur als passive Zuschauerin erlebt. Als sie Katjas Siegerstrauß halten soll, regt sich in Stella erster Widerstand. Auf dem Heimweg schleift sie die Blumen mutwillig an der Wand entlang.

Verstohlene Blicke

Stellas beginnende Pubertät sorgt also für Veränderungen in der Beziehung der beiden Mädchen. Lenken verrät dies noch durch einen anderen Blick Stellas: Immer wieder

schaute sie verstohlen zu Jakob herüber, Katjas attraktivem Trainer. Hier eröffnet sich eine Art Dreiecksbeziehung, in der Stellas erste, noch vage Verliebtheit und ihre Bewunderung für Katja eine heimliche Verbindung eingehen. Dabei bleibt zunächst unbestimmt, ob Stella so sein will wie Katja, um Jakob zu gefallen – oder ob sie sich in Jakob verknallt, weil sie Katja nacheifert.

Kleine Rivalitäten unter Schwestern

So beginnt sich in Stellas Bewunderung langsam ein Gefühl von Rivalität einzuschleichen, mit dem die ältere Schwester unter normalen Umständen wahrscheinlich nachsichtig umgehen würde. Doch als Sportlerin versteht Katja jeden Vergleich als Wettbewerb, den sie gewinnen muss. Als Stella sie beim Jogging begleiten will, reagiert Katja zunächst widerwillig und entgegnet spöttisch, dass sie das ohnehin nicht schaffe. Tatsächlich geht Stella schnell die Puste aus, sodass Katja sie allein auf einem dunklen Parkplatz zurücklässt. Zu Hause rächt sich Stella, indem sie Katjas Ei isst. Katja, deren Essverhalten schon zwanghafte Züge zeigt, bekommt daraufhin einen Wutanfall. Doch auch wenn das Verhalten der großen Schwester Stella zunehmend entfrem-

HINTERGRUND 1

det, versucht sie zunächst noch, Katja zu imitieren: zum Beispiel in ihrem Essverhalten. In der Schulmensa belehrt sie ihre beste Freundin Iga über Sportlerernährung. Die entgegnet nur, dass sie Stella neuerdings total langweilig findet.

Der Spiegel als Metapher

Zu Hause betrachtet sich Stella immer wieder im Spiegel, als könne sie so herausfinden, wer sie wirklich ist. Sie misstraut dem Bild und sucht verzweifelt nach einem dunklen Schatten, nachdem Katja aus Spaß behauptet hat, sie habe einen Damenbart. Ihre Spiegel verraten etwas über die beiden Mädchen: In Katjas Zimmer steht prominent ein Ganzkörperspiegel mit einer Lichterkette, der an die Spiegel in Theatergarderoben, sogenannte vanity mirror (Eitelkeitspiegel), erinnert. Bei Stella hängt lediglich ein kleiner runder Spiegel mit altmodischer Schmiedeeisenfassung über dem Schreibtisch. Darin spiegelt sie sich, wenn sie Jakob schreibt. Die auf dem Schreiben beruhende Reflexion, das Nachdenken über sich, wird also nochmals gespiegelt und damit verdoppelt.

Dabei entsteht im Spiegel ein Bild von Stella, mit dem sie sich viel eher identifizieren kann als Katja mit ihrem Spiegelbild, das einen kontrollierenden Blick auf den eigenen Körper preisgibt. Doch Stella erkennt das Angebot eines positiven Spiegelbildes noch nicht und empfindet das andere Ich im Spiegel als feindselig. Ihre Verzweiflung über Katjas Zustand und ihre Wut auf sich selbst, weil sie nicht helfen kann, entlädt sich auf der Schultoilette mit einem Faustschlag in den Spiegel.

Widersprüchliche Gefühle

Als sich der schlechte Gesundheitszustand ihrer Schwester kaum noch verbergen lässt, erfindet Stella sogar eine Viruserkrankung, um Katjas Zusammenbruch auf dem Eis zu erklären. Aus Loyalität zu ihrer Schwester verstrickt sie sich immer mehr in deren Lügen. Doch Katjas unberechenbares Verhalten sorgt auch für eine zunehmende Distanz zwischen den Mädchen. Einmal stiftet Stella einen Klassenkameraden zu einem Telefonstreich an. Er soll bei einer „Bekanntem, die voll einen Schaden hat“ anrufen und

ihr mit verstellter Stimme „Du landest im Grab, wenn du nichts isst!“ ins Handy raunen. In diesem Streich kommen die widersprüchlichen Gefühle Stellas sehr treffend zum Ausdruck: Einerseits ist sie wütend auf Katja und will sie ärgern, andererseits macht sie sich große Sorgen und versucht, die Schwester wachzurütteln.

Katjas Scham

Wie verzweifelt die Situation auch für Katja ist, zeigt sich in einem Gespräch der beiden Mädchen, in dem sie Stella mit dem Vorwurf konfrontiert, für die Telefonstreich verantwortlich zu sein. Katja findet keinen Ausweg mehr aus ihrer misslichen Lage, ist aber auch zu stolz, die Hilfe von Stella anzunehmen. Gleichzeitig ist aus Katjas Worten Scham herauszuhören. Als „voll peinlich“ und „ekelhaft“ empfindet sie ihre Situation. Zwar erkennt sie, dass sie ihre Gesundheit ruiniert, aber ihre Angst, nicht mehr Eislaufen zu können, führt so weit, dass sie Stella unter Tränen sogar mit Selbstmord droht.

In dieser Szene verrät das Wechselspiel zwischen den vorwurfsvollen Blicken Katjas und den ängstlichen Blicken Stellas, wie fragil ihr schweesterliches Verhältnis tatsächlich ist. Selbst Stellas schulische Leistungen beginnen unter der emotionalen Belastung zu leiden. Doch so schmerzlich diese Erfahrung für Stella auch ist, muss sie schließlich erkennen, dass es keinen Vertrauensbruch darstellt, wenn sie gegen Katjas ausdrücklichen Willen die Eltern informiert und damit das Leben ihrer Schwester rettet. Am Ende findet Stella trotz ihrer vermeintlich aussichtslosen Lage zu einer ungeahnten Stärke.

Autor: Stella Donata Haag, Filmwissenschaftlerin und Journalistin, 08.09.2015

HINTERGRUND 2



Hunger nach Leben: Die Darstellung einer Essstörung ohne Leidensbilder

Die Nahrungsaufnahme gehört zu den elementarsten Mechanismen des Lebens. Magersüchtige haben diesen Anker über Bord geworfen. Kein „Jetzt iss doch endlich was!“ dringt noch zu ihnen durch. Mit geradezu unheimlicher Disziplin und Härte gegen sich selbst, gegen die eigenen Bedürfnisse, gegen den Hunger von Körper und Geist, kämpfen Magersüchtige um jede 100 Gramm. Abnehmen steht für Erfolg. Für Magersüchtige zeigt jede Gewichtszunahme das eigene Versagen auf. Auch Katja, die Eiskunstlaufprinzessin in „Stella“, gerät in den Teufelskreis der Anorexie, während ihre kleine Schwester Stella hilflos zuschauen muss. Als Mitwisslerin und Geheimnisträgerin lastet die Verantwortung schwer auf ihr.

Kontrolle über den eigenen Körper

Gleich in den ersten Einstellungen zieht die Schönheit der ausgeführten Eiskunstlauffiguren Stella in den Bann. Wir sehen, wie ihr Blick bewundernd den grazilen Bewegungen der großen Schwester folgt. Katja wirbelt im kurzen Röckchen übers Eis, der Inbegriff des weiblichen Schönheitsideals: lange wohlgeformte Beine, Taille, Po und Busen. Die Psychologin Katharina Abs, seit 2009 als Mitarbeiterin der „Sprechstunde Essstörung“ in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Berliner Charité tätig, sagt über Katja: „Sie

entspricht nicht der geläufigen Form der Magersüchtigen, dem Skelett mit Haut. Auch ist nicht klar erkennbar, ob sie an Anorexia nervosa oder Bulimie erkrankt ist. Bei beiden Krankheiten wird oftmals aus dem Prinzip, den eigenen Körper kontrollieren zu wollen, ein sich verselbstständigender Faktor. Aber es stellt sich keine Zufriedenheit mehr ein. Das berichten fast alle Patient/-innen. Niemand nimmt sich vor, essgestört zu werden.“

Hart gegen sich selbst

„Das war mein Ei!“, schreit Katja am Ende eines langen Trainingstages. Sie ist außer sich, weil Stella das hart gekochte Ei mit ihrem Namen drauf, heimlich gegessen hat. Denn Eier gehören zu den Lebensmitteln, die Katja sich erlaubt: Sie haben wenig Kalorien, stopfen, versprechen ein Esserlebnis mit dem Pellen der Schale und dem Hineinbeißen in das kalte Eiweiß. Und schließlich bergen sie den Gipfel des zugestandenen Genusses: das Eigelb, gewürzt mit ein wenig Salz. Für die Familie ist die hysterische Reaktion Katjas völlig unverständlich. Sie können nicht nachvollziehen, dass ihr nach einem Trainingstag voller Selbstoptimierung, dem Streben nach Perfektion auf dem Eis, am Abend nur das eine, einzige Bisschen erlaubt sein soll: das Ei.

HINTERGRUND 2

Verdächtige Diäten

Die Unterscheidung in erlaubte oder nicht-erlaubte Lebensmittel ist ein frühes Indiz für eine Magersucht. „Oft heißt es: Ich will anfangen, mich gesund zu ernähren“, erklärt Abs. „Damit fallen Lebensmittel, die Kohlenhydrate enthalten – Nudeln, Fleisch, Süßigkeiten, Fast Food, Säfte –, weg. Da sollten Eltern hellhörig werden. Aber sie sollten keinesfalls übertrieben misstrauisch reagieren.“ Bis heute ist wissenschaftlich nicht erwiesen, wie eine Essstörung zustande kommt. Eine Vielzahl von Faktoren spielt eine Rolle, so Abs: „Da ist zum einen die Familie. In ‚Stella‘ sind die Eltern so sehr mit dem eigenen Leben beschäftigt, dass keine entspannte Zeit für Freude oder Probleme bleibt. Es gibt aber auch eine genetische Vorbedingung für psychische Erkrankungen. Die Persönlichkeit, oftmals geprägt durch Ehrgeiz und Perfektionismus im Sport, kann ebenfalls ein Auslöser sein. Und psychosoziale Faktoren wie Mode und Schönheitsideale.“

Ehrgeiz als Antrieb

Die Veränderungen des eigenen Körpers in der Pubertät sind manchmal schwer zu verkraften. Viele Mädchen sind stolz auf die plötzliche Fettansammlung im Brustbereich und stopfen ihren BH mit Wattepolstern aus. Andere wiederum fühlen sich gegenüber ihren nun leicht weiblichen Kurven wie ausgesetzt und tun alles, um diese loszuwerden. Katja dreht Pirouetten auf dem Eis, bis sie vor Schwäche ohnmächtig wird. In ihrer Freizeit läuft sie – getrieben vom Ehrgeiz, noch besser, noch funktionaler, noch durchtrainierter zu werden. In der Jogging-Szene wird das ebenfalls deutlich. Als Stella vor Erschöpfung nicht mehr kann, muss Katja trotzdem weiter und weiter, sie kann nicht zurück.

Hilflosigkeit der Familie

„Liebes, nimm doch einen kleinen Biss“, insistiert die Mutter. „Ich kann nicht“, entgegnet Katja. „Trink einen Schluck Milch.“ – „Ich kann nicht.“ Die inständigen Bitten von Katjas Mutter verpuffen wirkungslos. Familie und Freunde stehen meist hilflos vor dem schwindenden Körper der Betroffenen – bis als letzte Option nur noch die stationäre Behandlung bleibt. Die letzten Einstellungen zeigen Katja und ihre kleine Schwester Stella lachend auf einem Bett in einer Klinik. Katharina Abs sieht zu diesem Schritt keine Alternative, auch wenn die Maßnahme drastisch erscheint: „Wenn die Umstände lebensbedrohlich sind, bleibt oft nur noch der Ausweg der Zwangsernährung. Das ist keine schöne Prozedur. Es kommt jedoch nur zu einer Zwangsernährung, wenn keine anderen therapeutischen Maßnahmen

greifen.“ Denn starkes Untergewicht kann Organschädigungen verursachen. Dann geht der Körper an die Fettreserven, auch die des Herzmuskels.

Gefangen im eigenen Körper

Die Regisseurin Sanna Lenken beschreibt in „Stella“ die entscheidenden Stadien einer Essstörung: die Verweigerung der Nahrungsaufnahme, die Ohnmachtsanfälle durch eine fehlende Grundversorgung des Körpers, die Hungerattacken, die Hilflosigkeit und Schuldzuweisungen der Angehörigen – und schließlich die Klinikeinweisung. Katja verkörpert auch die Traurigkeit und Einsamkeit, das Gefühl des Abgeschottetseins im eigenen Körper. Nur 40 bis 60 Prozent der Magersüchtigen, diese Zahlen schwanken von Studie zu Studie, gelingt es wieder, vollständig gesund zu werden. Je jünger sie bei der Erkrankung seien, desto größer die Chancen, erklärt Katharina Abs: „Heilung braucht sehr viel Zeit, in der Regel zwischen drei und sechs Jahren. Und: Magersucht ist keine Mädchenkrankheit. Jungen zeigen die gleichen Symptome, nur dauert es oft länger, bis die Krankheit erkannt wird. Ein Junge wird dafür gelobt, dass er muskulös und männlich ist.“ Das tröstliche Ende von „Stella“ täuscht jedoch darüber hinweg, dass Magersucht in letzter Konsequenz auch tödlich verlaufen kann. Sie ist unter Jugendlichen nach wie vor die psychische Erkrankung mit der höchsten Sterblichkeitsrate.

Autorin: Silke Kettelhake, 01.09.2015

ANREGUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT

Deutsch

Verfassen einer Filmkritik

Plenum/Einzelarbeit (PL/EA): Die SuS erarbeiten Kriterien einer Filmkritik. Nach dem Filmbesuch notieren sie sich erste Eindrücke. Schließlich werden im Plenum die gesammelten Filmeindrücke der SuS besprochen, die dann in die Filmkritik einfließen.

Expertenplakate zum Thema Essstörung

Partnerarbeit (PA)/ (GA): Die SuS recherchieren arbeitsteilig zum Thema Essstörungen (Bulimie, Anorexie, Ess-Brech-Sucht, Anorexia athletica und Binge-Eating). Jede Gruppe fertigt ein Infoplakat an.

Was bedeutet Schönheit?

EA/PA: Die SuS setzen sich mit dem Begriff „Schönheit“ auseinander: Welchem Schönheitsideal folgen Stella und Katja? An welchen Kriterien messen sich diese Vorstellungen? Gibt es unterschiedliche Schönheitsideale für Jungen und Mädchen?

Argumentation zum Thema Diät

EA/PA: Die SuS verfassen eine Pro-Contra-Argumentation bzw. ab Klasse 7 eine dialektische Erörterung zum Thema Diät: Wie gefährlich sind Diäten besonders für Kinder und Jugendliche?

**Sachunterricht/
Ethik**

Schönheitsideale im Laufe der Zeit

GA: Die SuS recherchieren zum Thema Schönheitsideale im Laufe der Zeit. Jede Gruppe widmet sich einer bestimmten Epoche der Geschichte und arbeitet das jeweils vorherrschende Schönheitsideal heraus. Abschließend werden die Schönheitsideale vorgestellt und verglichen.

Gesundes Essverhalten fördern. Gemeinsam kochen und essen

PL/GA: Zuerst wird im Plenum über das Thema gesunde Ernährung und gesundes Essverhalten gesprochen. Jede Gruppe schlägt ein Lieblingsessen vor, welches später gemeinsam gekocht und anschließend in Form eines Buffets dem Plenum zugänglich gemacht wird. Gibt es keine Kochmöglichkeit, kann ein gemeinsamer Brunch veranstaltet werden, zu dem jeder seinen Teil beiträgt und von zu Hause mitbringt.

**Sachunterricht/
Ethik/Biologie**

Essstörung – Folgen für den Körper

EA/PA: Die SuS informieren sich im Internet oder bei Beratungsstellen über die Folgen von Essstörungen für den Körper. Anhand ausgewählter Szenen aus „Stella“ wird der Krankheitsverlauf Katjas analysiert: Es handelt sich um eine Mischform von Bulimie und Anorexie. Unter der Überschrift „Dünner ist nicht besser!“ werden die unterschiedlichen Folgen von Essstörungen an der Tafel gesammelt.

Sachunterricht/ Ethik/Biologie	Wie verhält man sich bei einer Essstörung?	GA: Die SuS erarbeiten einen Flyer mit Tipps, wie man handeln kann, wenn bei jemandem eine Essstörung vermutet wird oder vorliegt: Anzeichen, Handlungsmöglichkeiten und Tipps. In diesem Zusammenhang sollte auch Stellas lang anhaltende Loyalität Katja gegenüber reflektiert werden.
Ethik/Biologie/ Kunst	Positive Einstellung zum eigenen Körper fördern	GA: GA/PL: Arbeitsteilig sammeln die SuS Anzeichen, wie Katja und Stella jeweils zu ihrem Körper stehen. Im Plenum werden die Merkmale sowie die Folgen einer negativen Einstellung zum eigenen Körper besprochen. An einer Wand des Klassenzimmers werden schöne und positive Aussagen gesammelt. Dabei steuert jede/r SuS anonym auf farbigen Zetteln eine bestimmte Anzahl bei, die sie für sich passend finden („Ich habe schönes Haar“, „Ich mag meine langen Wimpern“, etc.). Die Aussagen werden an die Tafel oder das Whiteboard gepinnt. Anschließend wird die Vielfalt der Selbstbeschreibungen thematisiert.
Kunst	Farbästhetik	GA: Die SuS achten arbeitsteilig auf die Kostüme von Stella und Katja. Was tragen die Mädchen? Und was lässt sich anhand der Kleidung und deren Farbgestaltung über die Charaktere und ihren emotionalen Zustand ableiten?
	Collage Rollenbilder	PA: Die SuS fertigen Collagen zum Thema Vorbilder an. Wie groß ist die Vorbildfunktion von zum Beispiel älteren Geschwistern, den Eltern, Freunden oder Stars? Wie sehr sind diese Leitbilder über das Äußerliche definiert? Welche Werte werden hinsichtlich des Aussehens vermittelt? Bei welchen Werten funktioniert dies nicht?

Hanna Falkenstein, Kulturwissenschaftlerin und Autorin von pädagogischen Materialien, 08.09.2015

ARBEITSBLATT AUFGABE 1

FÜR LEHRENDE

Die folgenden Aufgaben richten sich an Schüler/innen ab 11 Jahre. Sie eignen sich vor allem für den Einsatz in den Schulfächern Deutsch, Ethik, Sachunterricht, Biologie und Kunst ab der 6. Klasse.

Aufgabe 1: Vorbereitung auf den Filmbesuch

Fächer: Deutsch, Ethik, Sachunterricht, Naturwissenschaften/Biologie, Kunst – ab Klasse 6

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Methodisch-didaktischer Kommentar: Ziel der Aufgabe ist neben der Einführung des Fachbegriffs Synopsis die Förderung der Schreibkompetenz sowie eine Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für den Zusammenhang zwischen Filmtitel und Trailer.

Im Plenum wird den Schülerinnen und Schülern gesagt, dass „Stella“ die Geschichte von zwei Schwestern ist. An der Tafel werden Assoziationen zum Verhältnis von Geschwistern gesammelt. Das Ergebnis soll dabei bewusst offen sein. Die antizipierten Ergebnisse liegen zwischen „Vertrauen“, „Vorbild“ und „Nervensäge“ oder „Streit“.

Anschließend sehen die Schülerinnen und Schüler den Trailer zum Film und vergleichen ihre Assoziationen mit dem Gesehenen, um eine mögliche Synopsis des Films zu verfassen. Die Synopsen sollten kurz gehalten werden und können optional als Hausaufgabe verfasst werden. Nach dem Filmbesuch werden sie mit der tatsächlichen Handlung des Films im Plenum verglichen.

ARBEITSBLATT AUFGABE 1

Aufgabe 1: Vorbereitung auf den Filmbesuch

Vor dem Filmbesuch:

- a) Der Titel des Films lautet „Stella“. Es ist die Geschichte von zwei Schwestern. Sammelt an der Tafel Begriffe, die ihr mit dem Wort „Geschwister“ verbindet.
- b) Seht euch nun den Trailer an und verfasst anhand eurer Assoziationen eine mögliche kurze Inhaltsangabe zum Film.

Nach dem Filmbesuch:

- c) Stellt euch gegenseitig eure Inhaltsangaben vor. Wurden eure Erwartungen erfüllt? Diskutiert eure Ergebnisse.

Aufgabe 2: Filmanalyse – Bildmetaphorik des Käfers

Fächer: Deutsch, Ethik, Kunst – ab Klasse 7

Methodisch-didaktischer Kommentar:

In dieser filmanalytischen Aufgabe sollen die Schülerinnen und Schüler die Bildmetaphorik des Käfers als wiederkehrendes Element erarbeiten. Die Metapher ist bereits aus dem Deutschunterricht durch die Behandlung von Balladen bekannt. Einführend sollte den Schülerinnen und Schülern erläutert werden, dass auch Filme mit Metaphern arbeiten. In dieser Aufgabe wird besonderer Wert auf die Symbolisierung des Verhältnisses zwischen den beiden Schwestern und auf Stellas Gefühlswelt gelegt. Im Film gibt es weitere bildmetaphorische Elemente, beispielsweise der zerbrochene Spiegel und die Blumensträuße auf der Fensterbank im Krankenhaus, die interpretiert werden können. Die Käfer kommen in mehreren Szenen vor und spiegeln sowohl das Verhältnis der Schwestern wie auch den Zustand Stellas. So befindet sich am Anfang des Films ein Käfer auf Stellas Hand, danach ist er gefangen im Glas. Schließlich ist er tot in der Toilette zu sehen. Am Ende des Films ist er frei im Wald – de facto in seiner natürlichen Umgebung.

ARBEITSBLATT AUFGABE 2

Aufgabe 2: Filmanalyse – Bildmetaphorik des Käfers

Während des Filmbesuchs:

a) Achtet während des Films auf die Szenen mit dem Käfer. Halte anschließend stichpunktartig fest, in welchen Szenen der Käfer auftaucht und was Stella mit ihm macht.

Nach dem Filmbesuch:

b) Was könnten diese Darstellungen bedeuten? Gibt es Parallelen zu Stellas Gefühlen oder ihrem Verhältnis zu Katja?

c) erinnert ihr euch an andere auffällige Metaphern im Film? Beschreibt diese. Welche Bedeutung könnten Sie haben?

d) Vergleicht eure Ergebnisse mit denen eurer Mitschüler.

Aufgabe 3: Anzeichen einer Essstörung – Von Auffälligkeiten zur Krankheit

Fächer: Deutsch, Sachunterricht, Naturwissenschaften/Biologie – ab Klasse 6

Methodisch-didaktischer Kommentar:

In Gruppenarbeit recherchieren die Schülerinnen und Schüler vor dem Filmbe-
such die verschiedenen Formen der Essstörungen und achten beim Filmbe-
such auf die Darstellung von Anzeichen eines gestörten Essverhaltens. Als ausführli-
chere Vorbereitung können auch Ideen aus den Unterrichts Anregungen genutzt
werden. Zuerst werden Listen mit den möglichen Anzeichen einer Essstörung
angefertigt. Anschließend achten die Schülerinnen und Schüler auf deren Dar-
stellung im Film und halten ihre Beobachtungen stichpunktartig fest. So soll
eine Sensibilisierung für Auffälligkeiten, die Anzeichen für eine Essstörung sein
können, erreicht werden.

ARBEITSBLATT AUFGABE 3

Aufgabe 3: Anzeichen einer Essstörung – Von Auffälligkeiten zur Krankheit

Vor dem Filmbesuch:

a) Informiert euch über die unterschiedlichen Formen einer Essstörung und ihre typischen Anzeichen. Nutzt dazu Sachbücher in der Bibliothek wie auch Quellen im Internet. Fertigt eine Liste der Anzeichen an.

Während des Filmbesuchs:

b) Achtet auf die Darstellung möglicher Anzeichen einer Essstörung im Film. Haltet eure Ergebnisse stichpunktartig fest.

Nach dem Filmbesuch:

c) Identifiziert die einzelnen Auffälligkeiten im Verhalten von Katja. Welche Anzeichen für eine Essstörung konntet ihr im Film finden? Vergleicht eure Ergebnisse mit denen eurer Mitschüler.

.

Aufgabe 4: Stella und Katja – Die Funktion von Rollenbildern bei Jugendlichen

Fächer: Deutsch, Sachunterricht, Ethik – ab Klasse 6

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren Stella und Katja und deren mögliche Rollenbilder. Bei Stella ist die Vorbildfunktion der Schwester sehr eindeutig. Über Katjas Vorbilder kann nur spekuliert werden, offensichtlich handelt es sich aber um sehr schlanke Sportlerinnen. Anschließend werden Schönheitstipps in Teenager-Magazinen recherchiert. Die Schülerinnen und Schüler erörtern, welchen Schönheitsidealen Jungen und Mädchen heutzutage unterliegen. Sie tragen zusammen, welche Rolle die Erwartungen anderer und der eigene Ehrgeiz bei der Eislaukarriere von Katja spielen. Welche Funktion haben Vorbilder für Stella? Anschließend soll herausgearbeitet werden, welche Bedeutung Schönheitsideale, Rollenbilder und die Erwartung anderer insbesondere in der Pubertät haben. Gibt es einen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen?

ARBEITSBLATT AUFGABE 4

Aufgabe 4: Stella und Katja – Die Funktion von Rollenbildern bei Jugendlichen

Während des Filmbesuchs:

- a) Charakterisiert Stella und Katja.
- b) Achtet darauf, inwieweit Stella ihrer großen Schwester nacheifert. Haltet eure Beobachtungen stichpunktartig fest.

Nach dem Filmbesuch:

- c) Vergleicht eure Ergebnisse in Gruppen.
- d) Erörtert, welchem Schönheitsideal Heranwachsende heutzutage unterliegen. Nutzt dazu die Schönheitstipps aus Teenagermagazinen.
- e) Inwieweit treffen diese Ideale auf Katja und Stella zu?
- f) Welche Rolle spielen die Erwartungen anderer und der eigene Ehrgeiz bei Katja?
- g) Recherchiert den Begriff Rollenbild. Welche Vorbilder haben Stella und Katja?
- h) Tragt nun die Ergebnisse zusammen: Stellt in einem Artikel für die Schülerzeitung dar, welche Bedeutung Schönheitsideale, Rollenbilder und die Erwartungen anderer insbesondere in der Pubertät haben. Gibt es einen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen?
- i) Tauscht untereinander die Kommentare aus und besprecht diese anschließend in Gruppen.

Aufgabe 5: Plakat – Ausgewogene Ernährung

Fächer: Naturwissenschaften/Biologie – ab Klasse 6

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Die Schülerinnen und Schüler recherchieren, was ausgewogene Ernährung auszeichnet. Dabei setzen sie sich mit unterschiedlichen Nahrungsmitteln, deren Herkunft und Zusammensetzung auseinander. In Gruppenarbeit entstehen Plakate mit der Überschrift „Was bedeutet ausgewogene Ernährung?“ Berücksichtigt wird dabei in den einzelnen Gruppen beispielsweise Kalorienzufuhr und –verbrauch, kulturelle Unterschiede bei Essgewohnheiten sowie Vegetarismus/Veganismus. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Ernährung ist ein wichtiger Aspekt in der Behandlung von Anorexie.

ARBEITSBLATT AUFGABE 5

Aufgabe 5: Plakat – Ausgewogene Ernährung

Nach dem Filmbesuch:

a) Recherchiert in unterschiedlichen Medien was „ausgewogene Ernährung“ bedeutet. Was zeichnet diese aus?

b) Erarbeitet in Kleinstgruppen folgende Themen:

- Was bedeutet ausgewogene Ernährung?
- Herkunft und Zusammensetzung von Nahrungsmitteln
- Ausgewogene Ernährung trotz kultureller Unterschiede
- Vegetarismus/Veganismus und ausgewogene Ernährung
- Kalorien: Zufuhr und Verbrauch
- Ernährung und Sport

c) Jede Gruppe entwirft ein Plakat, das sie den anderen Mitschülern vorstellt. Anschließend können eine Ausstellung oder ein Gallery-Walk in der Aula oder im Klassenzimmer organisiert werden, sodass die Ergebnisse auch anderen Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht werden.

Aufgabe 6: Talkrunde: Zerrissen – zwischen Verantwortung und Angst

Fächer: Deutsch, Ethik – ab Klasse 7

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Methodisch-didaktischer Kommentar: Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Verhältnis der Schwestern auseinander. Während des Films wird immer wieder deutlich, wie komplex und wechselhaft dieses ist. Stella bewundert ihre Schwester Katja, ist aber auch oft von deren aggressiven Reaktionen irritiert. Als sie von der Essstörung Katjas erfährt, möchte sie helfen, wird aber von Katja unter Druck gesetzt.

Die Schülerinnen und Schüler stellen eine Talkrunde zusammen, in der sie die Rollen von Stella, Katja, der Mutter/des Vaters und anderen Personen im Film spielen. Zusätzlich gibt es einen Moderator, die restliche Klasse fungiert als Publikum, das sich mit Wortbeiträgen an der Diskussion beteiligen kann. Im Vorfeld können gemeinsam Karten mit möglichen Fragen für die Moderation erstellt werden: Wie hast du dich gefühlt, als du von dem Problem deiner Schwester (Katja) erfahren hast? Warum hast du dich nicht früher jemandem anvertraut? Warum hast du deiner Schwester (Katja) den Telefonstreich gespielt? Warum drohst du deiner Schwester (Stella)? Die Schülerinnen und Schüler versetzen sich in die Lage von Stella, Katja und anderen Figuren und setzen sich so intensiv mit deren Beweggründen auseinander. Dadurch entsteht ein Verständnis für Reaktionen, die davor vielleicht nicht nachvollziehbar waren oder gar egoistisch oder gemein erschienen.

ARBEITSBLATT AUFGABE 6

Aufgabe 6: Talkrunde: Zerrissen – zwischen Verantwortung und Angst

Nach dem Filmbesuch:

a) Sprecht in der Gruppe über das Verhältnis von Stella und Katja. Klärt dabei u. a. folgende Fragen:

- Warum fühlt sich Stella für ihre große Schwester verantwortlich?
- Wieso reagiert Katja aggressiv?
- Wie verhält sich Stella, als sie von Katja erpresst wird?

b) Organisiert in eurer Klasse eine Talkrunde. Jeweils ein/e Schüler/in übernimmt die Rolle von Katja, Stella, der Mutter/des Vaters, der Moderation und von anderen Figuren im Film, die euch wichtig erscheinen. Der Rest der Klasse stellt das Publikum dar.

c) Entwerft als kleine Hilfestellung „Moderationskärtchen“ für euren Moderator. Dabei könnt ihr euch auch an den Fragen aus Aufgabe 6a) orientieren. Bedenkt dabei: Je besser die Vorbereitung des Moderators ist, umso gelungener wird die Talkrunde.

d) Spielt die Talkrunde und versetzt euch dabei so gut wie möglich in eure Rollen.

e) Besprecht in der Gruppe erneut das Verhältnis zwischen den beiden Schwestern. Haben sich manche eurer Standpunkte verändert? Zu welchen neuen Erkenntnissen seid ihr gelangt?

GLOSSAR

Coming-of-Age-Filme

Der aus dem Englischen stammende Sammelbegriff bezeichnet Filme, in denen ältere Kinder und Jugendliche als Hauptfiguren erstmals mit grundlegenden Fragen des Heranwachsens oder starken Emotionen konfrontiert und in der Auseinandersetzung mit diesen langsam erwachsen werden. Selbstfindungs-, Identitätsbildungs- und Emanzipierungsprozesse sind charakteristisch für dieses Genre. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt, dem Elternhaus, der Schule und der Gesellschaft im Allgemeinen. Entsprechend dreht sich die Handlung in der Regel um familiäre, gesellschaftliche oder individuelle Konflikte, Sexualität, Geschlechterrollen, Auflehnung, Meinungsbildung und andere moralische wie emotionale Herausforderungen, denen junge Menschen in der Pubertät begegnen. Aufgrund des dramatischen Potenzials dieser Erzählmotive handelt es sich bei Coming-of-Age um ein beliebtes Genre, das sowohl von Mainstream-Produktionen (oftmals im populären Subgenre der Teenie-Komödie) Teenager-Komödien als auch von Independent-Produktionen in vielfältiger Form aufgegriffen wird.

Drehbuch

Ein Drehbuch ist die Vorlage für einen Film und dient als Grundgerüst für die Vorbereitung einer Filmproduktion sowie die Dreharbeiten. Drehbücher zu fiktionalen Filmen gliedern die Handlung in Szenen und erzählen sie durch Dialoge. In Deutschland enthalten Drehbücher üblicherweise keine Regieanweisungen.

Der Aufbau folgt folgendem Muster:

- Jede Szene wird nummeriert. In der Praxis wird dabei auch von einem „Bild“ gesprochen.
- Eine Szenenüberschrift enthält die Angabe, ob es sich um eine Innenaufnahme („Innen“) oder eine Außenaufnahme („Außen“) handelt, benennt den Schauplatz der Szene und die Handlungszeit „Tag“ oder „Nacht“. Exakte Tageszeiten werden nicht unterschieden.
- Handlungsanweisungen beschreiben, welche Handlungen zu sehen sind und was zu hören ist.
- Dialoge geben den Sprechtext wieder. Auf Schauspielanweisungen wird dabei in der Regel verzichtet.

Die Drehbuchentwicklung vollzieht sich in mehreren Phasen: Auf ein Exposé, das die Idee des Films sowie die Handlung in Prosaform auf zwei bis vier Seiten zusammenfasst, folgt ein umfangreicheres Treatment, in dem – noch immer prosaisch – bereits Details ausgearbeitet werden. An dieses schließt sich eine erste Rohfassung des Drehbuchs an, die bis zur Endfassung noch mehrere Male überarbeitet wird.

Einstellungsgrößen

In der Filmpraxis haben sich bestimmte Einstellungsgrößen durchgesetzt, die sich an dem im Bild sichtbaren Ausschnitt einer Person orientieren:

- Die **Detailaufnahme** umfasst nur bestimmte Körperteile wie etwa die Augen oder Hände.
- Die **Großaufnahme** (engl.: close up) bildet den Kopf komplett oder leicht angeschnitten ab.
- Die **Naheinstellung** erfasst den Körper bis etwa zur Brust („Passfoto“).
- Der Sonderfall der **Amerikanischen Einstellung**, die erstmals im Western verwendet wurde, zeigt eine Person vom Colt beziehungsweise der Hüfte an aufwärts und ähnelt sehr der Halbnah-Einstellung, in der etwa zwei Drittel des Körpers zu sehen sind.
- Die **Halbtotale** erfasst eine Person komplett in ihrer Umgebung.
- Die **Totale** präsentiert die maximale Bildfläche mit allen agierenden Personen; sie wird häufig als einführende Einstellung (engl.: establishing shot) oder zur Orientierung verwendet.
- Die **Panoramaeinstellung** zeigt eine Landschaft so weiträumig, dass der Mensch darin verschwindend klein ist.

Die meisten Begriffe lassen sich auf Gegenstände übertragen. So spricht man auch von einer Detailaufnahme, wenn etwa von einer Blume nur die Blüte den Bildausschnitt füllt.

Farbgestaltung/Farbgebung

Bei der Gestaltung eines Films spielt die Verwendung von Farben eine große Rolle. Sie charakterisieren Schauplätze, Personen oder Handlungen und grenzen sie voneinander ab. Signalfarben lenken im Allgemeinen die Aufmerksamkeit. Fahle, triste Farben senken die Stimmung. Die Wahl der Lichtfarbe entscheidet außerdem, ob die Farben kalt oder warm wirken. Allerdings sind Farbwirkungen stets auch subjektiv, kultur- und kontextabhängig.

Farbwirkungen können sowohl über die Beleuchtung und die Verwendung von Farbfiltern wie über Requisiten (Gegenstände, Bekleidung) und Bearbeitungen des Filmmaterials in der Postproduktionsphase erzeugt werden.

Zu Zeiten des Stummfilms und generell des Schwarzweiß-Films war beispielsweise die Einfärbung des Film, die sogenannte Viragierung oder Tonung, eine beliebte Alternative zur kostenintensiveren Nachkolorierung. Oft versucht die Farbgestaltung in Verbindung mit der Lichtgestaltung die natürlichen Verhältnisse nachzuahmen. Eine ausgeklügelte Farbdramaturgie kann aber auch ein auffälliges Stilmittel darstellen. Kriminalfilme und Sozialdramen arbeiten beispielsweise häufig mit farblich entsättigten Bildern, um eine freudlose, kalte Grundstimmung zu erzeugen. Auch die Betonung einzelner Farben verfolgt eine bestimmte Absicht. Als Leitfarbe(n) erfüllen sie eine symbolische Funktion. Oft korrespondiert diese mit den traditionellen Bedeutungen von Farben in den bildenden Künsten. Rot steht zum Beispiel häufig für Gefahr oder Liebe, Weiß für Unschuld.

Genre Der der Literaturwissenschaft entlehnte Begriff wird zur Kategorisierung von Filmen verwendet und bezieht sich auf eingeführte und im Laufe der Zeit gefestigte Erzählmuster, Motive, Handlungsschemata oder zeitliche und räumliche Aspekte. Häufig auftretende Genres sind beispielsweise Komödien, Thriller, Western, Action-, Abenteuer-, Fantasy- oder Science-Fiction-Filme.

Die schematische Zuordnung von Filmen zu festen und bei Filmproduzenten/innen wie beim Filmpublikum bekannten Kategorien wurde bereits ab den 1910er-Jahren zu einem wichtigen Marketinginstrument der Filmindustrie. Zum einen konnten Filme sich bereits in der Produktionsphase an den Erzählmustern und -motiven erfolgreicher Filme anlehnen und in den Filmstudios entstanden auf bestimmte Genres spezialisierte Abteilungen. Zum anderen konnte durch die Genre-Bezeichnung eine spezifische Erwartungshaltung beim Publikum geweckt werden. Genrekonventionen und -regeln sind nicht unveränderlich, sondern entwickeln sich stetig weiter. Nicht zuletzt der gezielte Bruch der Erwartungshaltungen trägt dazu bei, die üblichen Muster, Stereotype und Klischees deutlich zu machen. Eine eindeutige Zuordnung eines Films zu einem Genre ist meist nicht möglich. In der Regel dominieren Mischformen.

Kamerabewegungen

Je nachdem, ob die Kamera an einem Ort bleibt oder sich durch den Raum bewegt, gibt es zwei grundsätzliche Arten von Bewegungen, die in der Praxis häufig miteinander verbunden werden:

- Beim **Schwenken, Neigen** oder **Rollen** (auch: **Horizontal-, Vertikal-, Diagonalschwenk**) bleibt die Kamera an ihrem Standort.

Das Gleiche gilt für einen **Zoom**, der streng genommen allerdings keine Kamerabewegung darstellt. Vielmehr rückt er entfernte Objekte durch die Veränderung der Brennweite näher heran.

- Bei der **Kamerafahrt** verlässt die Kamera ihren Standort und bewegt sich durch den Raum. Für möglichst scharfe, unverwackelte Aufnahmen werden je nach gewünschter Einstellung Hilfsmittel verwendet:
- **Dolly (Kamerawagen)** oder **Schienen für Ranfahrten, Rückwärtsfahrten, freien Fahrten** oder **360°-Fahrten** (Kamerabewegung, die um eine Person kreist und sie somit ins Zentrum des Bildes und der Aufmerksamkeit stellt; auch Umfahrt oder Kreisfahrt genannt)

Kamerabewegungen lenken die Aufmerksamkeit, indem sie den Bildraum verändern. Sie vergrößern oder verkleinern ihn, verschaffen Überblick, zeigen Räume und verfolgen Personen oder Objekte. Langsame Bewegungen vermitteln meist Ruhe und erhöhen den Informationsgrad, schnelle Bewegungen wie der Reißschwenk erhöhen die Dynamik. Eine wackelnde Handkamera suggeriert je nach Filmsujet Subjektivität oder (quasi-)dokumentarische Authentizität, während eine wie schwerelos wirkende Kamerafahrt häufig den auktorialen Erzähler imitiert.

Kameraperspektiven

Die gängigste Kameraperspektive ist die **Normalsicht**. Die Kamera ist auf gleicher Höhe mit dem Geschehen oder in Augenhöhe der Handlungsfiguren positioniert und entspricht deren normaler perspektivischer Wahrnehmung.

Von einer **Untersicht** spricht man, wenn die Handlung aus einer niedrigen vertikalen Position gefilmt wird. Der Kamerastandpunkt befindet sich unterhalb der Augenhöhe der Akteure/innen. So aufgenommene Objekte und Personen wirken oft mächtig oder gar bedrohlich. Eine extreme Untersicht nennt man **Froschperspektive**. Die **Aufsicht/Obersicht** lässt Personen hingegen oft unbedeutend, klein oder hilflos erscheinen. Hierfür schaut die Kamera von oben auf das Geschehen.

Die **Vogelperspektive** ist eine extreme Aufsicht und kann Personen als einsam darstellen, ermöglicht in erster Linie aber Übersicht und Distanz.

Die **Schrägsicht/gekippte Kamera** evoziert einen irrealen Eindruck und wird häufig in Horrorfilmen eingesetzt oder um das innere Chaos einer Person zu visualisieren.

Szene

Besteht eine lange Szene, eine Sequenz oder sogar ein gesamter Film nur aus einer ununterbrochenen und ungeschnittenen Einstellung, so spricht man von einer Plansequenz. Da bei dieser Form der Inszenierung auf eine Montage unterschiedlicher Einstellungen verzichtet wird, entsteht die Veränderung des Bildausschnitts und des Blickwinkels entweder durch die Bewegung der Kamera oder im Falle einer statischen Kamera durch die Bewegung der Darsteller/innen im Bildraum. Plansequenzen zeichnen sich oft durch eine akribische Choreografie aus. Für ihre aufwändigen Plansequenzen berühmt sind zum Beispiel Kameramann Michael Ballhaus (bei seiner Zusammenarbeit mit Martin Scorsese in „Goodfellas“ (USA 1990), der Regisseur Andrej Tarkowski (zum Beispiel in „Opfer“ (Schweden 1986) oder der Regisseur Alfonso Cuarón (zum Beispiel in „Gravity“, USA 2013).

Trailer

Die in der Regel zwischen 30 und 180 Sekunden langen Werbefilme werden im Kino-Vorprogramm eingesetzt, um auf kommende Leinwandereignisse hinzuweisen. Im Unterschied zum deutlich kürzeren und weniger informativen Teaser, locken sie das Publikum mit konkreten Hinweisen zu Handlung, Stars und filmischer Gestaltung ins Kino. Dazu werden Ausschnitte, Texteinblendungen, grafische Elemente, Sprecherstimme (Voice-Over), Musik und Toneffekte verwendet. Trailer sind als Vorschau- bzw. Werbemittel bereits seit den 1910er-Jahren in Gebrauch und bis heute wichtige Elemente der Werbekampagnen von Filmverleihen.

WEITERE INFORMATIONEN & IMPRESSUM

Weiterführende Links

WEBSITE DES FILMS

www.stella-film.de

HINTERGRÜNDE ZUM THEMA ANOREXIE

www.anorexie-heute.de/

HILFE ZUR SELBSTHILFE BEI ANOREXIE

www.magersucht.de/

ONLINE-BERATUNG FÜR MENSCHEN MIT ESSTÖRUNGEN UND DEREN ANGEHÖRIGE

essstoerungen-frankfurt.beranet.info/ueber-uns.html

ANAD – BERATUNGSANGEBOT FÜR BETROFFENE VON ESSSTÖRUNGEN

www.anad.de/startseite/

Mehr zum Thema auf kinofenster.de

DIE DÜNNEN MÄDCHEN (ÜBERNAHME DES VISION-KINO-FILMTIPPS VOM 30.12.2008)

www.kinofenster.de/filme/filmarchiv/die_duennen_maedchen_film/

TREELESS MOUNTAIN (FILMBESPRECHUNG VOM 29.02.2012)

www.kinofenster.de/filme/neuimkino/archiv_neuimkino/treeless-mountain-film/

SELBSTWERT (HINTERGRUNDARTIKEL VOM 26.02.2010)

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1003/selbstwert/

FIT FÜRS LEBEN – EIN ARBEITSBLATT ZUM THEMA ERNÄHRUNG (ARBEITSBLATT VOM 05.04.2013)

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1304/arbeitsblatt-zum-thema-ernaehrung-trommelbauch-kf1304/

SELBSTWERT (HINTERGRUNDARTIKEL VOM 26.02.2010)

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1003/selbstwert/

[BIN ICH SEXY? - VON DER TEENAGERKOMÖDIE BIS ZUM COMING-OUT-DRAMA \(HINTERGRUNDARTIKEL VOM 10.10.2011\)](http://www.kinofenster.de/themen-dossiers/jugend-und-sexualitaet-im-film-dossier/bin-ich-sexy-von-der-teeniekomoedie-bis-zum-coming-out-drama/)
www.kinofenster.de/themen-dossiers/jugend-und-sexualitaet-im-film-dossier/bin-ich-sexy-von-der-teeniekomoedie-bis-zum-coming-out-drama/

[GANZ NAH DRAN AN DEN FIGUREN – SO WIRKT SEBASTIAN SCHIPPERS VICTORIA AUF JUGENDLICHE \(HINTERGRUNDARTIKEL VOM 04.06.2015\)](http://www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1506/kf1506-victoria-jugendliche-sehen-victoria-art/)
www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1506/kf1506-victoria-jugendliche-sehen-victoria-art/

[KINDERFILME - FILME FÜR KINDER? \(HINTERGRUNDARTIKEL VOM 12.12.2006\)](http://www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf9709/kinderfilme_filme_fuer_kinder/)
www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf9709/kinderfilme_filme_fuer_kinder/

[„JE DICKER UMSO SCHICKER“ ODER „JEDES PFÜNDCHEN GEHT DURCHS MÜNDCHEN“ – WELTEN UND WERTE IN TROMMELBAUCH \(HINTERGRUNDTXT VOM 28.03.2013\)](http://www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1304/welten-und-werte-in-trommelbauch/)
www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1304/welten-und-werte-in-trommelbauch/

[TROMMELBAUCH \(FILMBESPRECHUNG VOM 28.03.2013\)](http://www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1304/trommelbauch-film/)
www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1304/trommelbauch-film/

Filmpädagogisches Begleitmaterial

[VISION KINO: SCHULE IM KINO – PRAXISLEITFADEN FÜR LEHRKRÄFTE](http://www.visionkino.de/WebObjects/VisionKino.woa/wa/CMSshow/1109855)
www.visionkino.de/WebObjects/VisionKino.woa/wa/CMSshow/1109855

WEITERE INFORMATIONEN & IMPRESSUM

kinofenster.de

Impressum

Herausgeber:

Für die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb,
Fachbereich Multimedia verantwortlich:
Jan-Philipp Kohlmann (Volontär), Ruža Renić (Vo-
lontärin), Thorsten Schilling, Katrin Willmann
Adenauerallee 86, 53115 Bonn,
Tel. 0228 / 99 515 0, info@bpb.de

Für die Vision Kino gGmbH verantwortlich:
Sarah Duve, Sabine Genz
Große Präsidentenstr. 9, 10178 Berlin,
Tel. 030 / 275 77 575, info@visionkino.de

Autoren/innen: Andreas Busche, Friederike Horst-
mann, Silke Kettelhake, Stella Donata Haag

Unterrichtsvorschläge und Arbeitsblätter:
Hanna Falkenstein

Redaktion: Andreas Busche, Ronald Ehlert-Klein
Basis-Layout: Raufeld Medien GmbH
Layout: Andreas Busche, Ronald Ehlert-Klein

Bildnachweis: © Camino Filmverleih

© September 2015 kinofenster.de